

Marietta Hoferer

Kristallgitterwelt von innen und außen

Die Natur, so wird es behauptet, braucht den Menschen nicht um zu überleben. Sie ist da, wächst, vergeht, mutiert und wächst weiter. Einiges bleibt auf der Strecke, anderes kommt hinzu. Organische und anorganische Elemente bilden ein Gemenge, das wir Welt nennen und das wir als Menschen betrachten, erforschen oder uns zu Eigen machen. Die Ausformung von Lebewesen oder leblosen Materialien folgt dabei häufig einer inneren Notwendigkeit, die wir gelernt haben, teilweise zu entschlüsseln und die unsere Wahrnehmung von Schönheit geprägt hat. Biologen, Chemiker oder multidisziplinäre Naturwissenschaftler könnten erklären, weshalb diese oder jene chemische Verbindung gerade so symmetrisch angelegt ist, um zu funktionieren.

Schematische Darstellungen von Molekularstrukturen führen zu Erinnerungen an Gebilde aus Gitternetzlinien mit Ein- und Ausgängen. Es waren diese Oktogone, aus deren Ecken sich diagonale Linien auf weitere Oktogone zubewegen, um dann zu einem riesenhaften Gewebe zusammenzukommen.

Zu einem wesentlichen Baustein unserer Welt mit einem hübschen Molekularbauplan gehört Siliziumoxid. Besser bekannt unter dem Namen Quarz, kann dieser Stoff je nach Zustand und Nachbarschaft allerlei Formen annehmen, die mittels leistungsstärkster Mikroskope selbst im Nanobereich sichtbar gemacht werden können. Bergkristall, Quarzsand, nicht zuletzt der Diamant bestehen aus SiO_2 .

Die in Baden Württemberg geborene Künstlerin Marietta Hoferer verwendet jedoch keine Mikroskope, um das imaginäre Innenleben unbekannter Stoffe sichtbar werden zu lassen. Sie scheint mit konzentrierter Leichtigkeit die Bausteine der Welt aus der Betrachtung makroskopischer Elemente transformiert, in ihrem Gedächtnis aufgereiht und über ihre Fingerspitzen wieder zu Papier gebracht zu haben. Rechteckig oder oktogonal, in Linien oder Gittern, manchmal rund doch immer regelmäßig strukturiert sind die Elemente ihrer „Baupläne“.

Was ist das für monochrome eine Welt, die Marietta Hoferer dem Betrachter zeigt und wie bildet sie sie aus? Die Künstlerin greift auf ein reiches Arsenal haptischer, handwerklicher und künstlerischer Erfahrung zurück. In der Bildhauerklasse der Hochschule der Künste Berlin erlernte sie den Umgang mit metallischen und keramischen Materialien. In New York, ihrem Wohnort sein 1990, arbeitet sie seit vielen Jahren mit Papier und Klebeband. Streifen oder Blöcke von unterschiedlich geformten Klebebandstücken werden auf dem Papier in genau erdachter Anordnung aufgeklebt. Das suggeriert zunächst zweidimensionale Produkte. Doch es ist etwas Anderes. Es entführt in etwas Einzigartiges.

Auf Grundlage einer Rasterstruktur werden regelmäßig zugeschnittene, weiße Klebestücken aufgebracht. Sie liegen in verschiedenen langen Streifen neben- oder

übereinander, so dass Muster entstehen, die in der flächigen Ansicht ihre Wirkung erzielen. Über die leichte Reliefbildung der unterschiedlichen Höhen der Klebestreifen entstehen Hell- Dunkeleffekte, die dem Bildraum seine Plastizität verleihen. Das Dreidimensionale dringt in den Raum vor und schafft gleichzeitig neuen Raum.

Die weißen Reliefs als erhabene, tastbare Objekte stellen keine spezifischen der Natur entlehnten Ornamente, sondern ausschließlich sich selbst dar. Wenngleich Assoziationen zu kristallinen Strukturen, Renaissancebauplänen, gewebtem Stoff oder Mosaiken durchaus erlaubt sind, kalkuliert Marietta Hoferer ihre Kompositionen nach einem Prinzip, das nicht auf Nachahmung sondern eigener Intuition basiert.

In hochkonzentrierter und langwährender Feinarbeit bildet die Künstlerin aus selbstklebenden PVC-Clustern ein quasi organisches Wesen. Mit der Augenbewegung des Betrachters, beginnt es zu wachsen, sich zu bewegen, zu atmen, denn das Licht bläst den seriellen Formen Leben ein. Plötzlich wird aus dem monochromen Klebstreifen auf hellem Papier ein lebendiger Raum ungeahnten Ausmaßes. Kontraste schälen sich heraus. Schattierungen graben sich ein. Schwerelos und tief kennt dieser Raum kein Ende. Der Betrachter vergisst, dass neben oder hinter dem zugeschnittenen Papierträger eine Wand ist. Das Objekt öffnet den Weitblick in ein Faszinosum von ganz außergewöhnlicher Schönheit.

Nach Alberti (1485) könne aus dem idealen Zustand der Schönheit nichts entfernt oder dem hinzugefügt werden ohne, dass die Schönheit gemindert werden würde. Die Intensität der abstrakten Anordnungen in Marietta Hoferers Werk legt nahe, dass auch hier kein noch so kleines Teil fehlen darf. Die Künstlerin schafft mit ihren verdichteten Komposition, nicht allein Reliefs oder Grafik, sondern auch Instrument des Sehens. Ebenso ihre jüngeren, mit Metallnadel und Grafitstift hergestellten dunklen Arbeiten ermöglichen die Auseinandersetzung mit dem Thema der optischen Wahrnehmung.

Ähnlich wie in der Absicht der frühen minimalistischen Künstler in den 1960er Jahren spielen Reduktion, Meditation und Konzentration auf das Wesentliche eine wichtige Rolle im Oeuvre Marietta Hoferers. Anders als bei der konkreten Kunst bekennt sie sich zu einer Ästhetik, die im Seriellen sehr viel Individualität findet und hierbei das Moment des Ornamentalen als Gewinn für die Wiedererkennbarkeit einstuft. Die Künstlerin entwickelt bei allem Minimalismus der Materialverwendung eine maximale artifizielle Wirkung von großer Poesie und Kraft. Symmetrien folgen darin keiner Hierarchie. Individuell, je nach Tageslichtverhältnissen und Bewegung des betrachtenden Auges beginnt dieser künstliche Kosmos zu schweben.

Auf anscheinend natürliche Weise oszilliert der Charakter der Strukturen zwischen Nah- und Fernwahrnehmung. Symmetrien verschwimmen und das Bild wird zu einer homogenen leichten Masse. Die aus beschichtetem Material geklebten Kristallgitterstrukturen entfalten sich im Betrachten gleichsam zu schwerelosen Diamanten der bildenden Kunst.